

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

163 (12.7.1885)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 11. Juli.

g. Badische Geographische Gesellschaft. In der ersten Sitzung hielt Hauptmann a. D. Metz einen Vortrag über Merw und das russisch-afghanische Grenzland. Nach einer kurzen geschichtlichen Skizze des russischen Vorgehens in Asien seit Peter d. Gr., welches im Frühjahr 1884 zur Besetzung von Merw führte, gab Redner zunächst eine Beschreibung der genannten Gegend und ging sodann über zur Darstellung des russisch-afghanischen Grenzlandes, d. h. des südwestlichen Turkmeniens, ein Land, das bis in die neueste Zeit noch unerschlossen gewesen. Die Grenzen des südwestlichen Turkmeniens sind: im Norden die Dase Merw, im Osten der Murg-ab- und Kusch-Fluß, im Süden das Vordur-Gebirge, im Westen (gegen Persien) der Heri-rud-Fluß. Dieses ganze Gebiet hat von Nord nach Süd eine Ausdehnung von 270 km und eine durchschnittliche Breite von 100 km. Das Vordur-Gebirge (Grenze gegen Afghanistan) bildet die Fortsetzung des Sefid-tuch und wird von der Hauptgebirgskette (Paropamisus) durch eine bedeutende Einsenkung nordwestlich von Herat zwischen dem Ardewun- und Kurman-afshan-Passe getrennt. Diese Einsenkung besteht aus einer niedrigen Hügelreihe, über welche einige Wege mit nicht mehr als 0,02 Proz. natürlicher Steigung führen. Weiter nach Westen, gegen den Heri-rud, steigt der Gebirgszug allmählich wieder zu einer Höhe von 3- bis 4000 Fuß an, wird vom Heri-rud durchbrochen und durchzieht sodann die persische Provinz Chorassan. Der „hohe Gebirgsstamm“, welcher nach der bisherigen bernünftigen Annahme der Engländer Indien schützte, hat sich, als man genauer hinsah, in eine Reihe unbedeutender Hügel verwandelt, welche der Anlage von Straßen und Eisenbahnen gar keine Hindernisse entgegenstellen. Etwas südlich des 36. Breitengrades wird das südwestliche Turkmenien durch den etwa 1000 Fuß hohen Elburin-tur, eine Lehmbügelkette, welche zwischen Pul-i-Chatan und Sulfsahar am Heri-rud beginnt und umweit Tschemen-i-bid am Kusch endigt, in zwei Theile zerlegt, einen südlichen und einen nördlichen. Beide Theile sind sowohl bezüglich der Terrainbeschaffenheit, als auch des Klima's und der Bewachsung gründlich verschieden. Der südliche Theil besteht aus einer Reihe von flachen Einsenkungen und Erhebungen; der Boden aus einem Gemisch von Lehm und Sand, worauf Steppengras und Dornen-gestrüpp wächst. Sandtrecken sind selten. Dieser Theil ist auch unter dem Namen Badchys bekannt, weil hier fortwährend starke Südwinde wehen und den Aufenthalt sehr unangenehm machen. Der nördlich von Elburin-tur liegende Theil, anfangs ähnlich dem südlichen, geht nach und nach in eine Sandwüste über, welche den ganzen Raum zwischen Serachs, Merw und Bendischdeh ausfüllt. Das Klima trägt den Wüstencharakter, dagegen findet man hier die üppigsten Weideweiler. „Miffir“ nennen die Turkmenen diesen Landstrich, d. h. Egypten in der Bedeutung wie etwa unser „gelobtes Land“. Gestrüch ist überall in Menge vorhanden, besonders in der Nähe von Flußthälern. Zwei große Flüsse durchziehen nebst ihren Nebenflüssen das südwestliche Turkmenien: der Heri-rud und der Murg-ab. Der Heri-rud entspringt am Südbahange des Sefid-tuch 380 km östlich von Herat, durchfließt in seinem anfänglich nach Westen gerichteten Lauf das Thal von Herat, welches er zum fruchtbarsten Thale ganz Mittelasiens macht, und wendet sich bei Kufan, dem letzten afghanischen Orte am Heri-rud, in scharfem Bogen nach Norden. In einem engen, theilweise schluchtenartigen Thale bis umweit Serachs fließend tritt er hier in die Ebene und speist eine Menge Bewässerungskanäle. Von Serachs ab heißt der Fluß Tedschen, nimmt eine nordwestliche Richtung an und verfließt schließlich nach Bewässerung der Tedschen-Dase im Sande der Kara-tumy-Steppe. Der Heri-rud ist ein Repräsentant des Charakters der mittelasiatischen Flüsse: Wasserüberfluß im Frühjahr, Austrocknen im Sommer, Schwächung durch Ableitung in Bewässerungskanäle, schließlich Verfliegen im Sande vor Erreichung des Meeres oder eines Hauptstromes. Der Murg-ab entspringt am Nordabhange des Sefid-tuch und tritt bei Bala-Murg-ab in die Ebene des südlichen Turkmeniens. Zu beiden Seiten wird der Fluß in einer Entfernung von 1-2 km von Lehm- oder Sandhügeln eingefaßt und beschränkt sich der Anbau nur auf

diesen schmalen, vom Fluß künstlich bewässerten Streifen. Erst bei dem Vereinigungspunkte der Flüsse Murg-ab und Kusch erweitert sich das Thal und bildet eine völlig ebene, dreieckige Fläche, welche unter dem Namen Bendischdeh (Bende) bekannt ist und von Saryturkmenen bewohnt wird. Auf seinem weitem Laufe in nördlicher Richtung macht der Fluß, sich zuweilen in mehrere Arme spaltend, außerordentlich viele Krümmungen; die Ufer sind ziemlich steil und, da das Bett aus Lehm besteht, oftmals stark unterwaschen. Die Tiefe des Murg-ab beträgt bei niederem Wasserstand 3-4 Fuß, erreicht aber im Frühling nach anhaltenden Regengüssen eine solche von 14 Fuß und darüber. Die vielen Furten sind nur bei niederem Wasserstand benutzbar und da Brücken nur in Bendischdeh (Dsch-Kjopri-Brücke, zugleich Aquädukt, dessen Erbauung den Arabern zugeschrieben wird), Jol-Dtan und Merw vorhanden, so wird der Verkehr zwischen beiden Ufern hauptsächlich durch Rähne vermittelt. Die Breite des Flusses beträgt bei Bendischdeh 28-30 m. Das Murg-ab-Flußgebiet eignet sich zu Ansiedelungen als das Heri-rud. Eine Menge von Ruinen beweist, daß das ganze Thal von Bendischdeh bis Merw stark bevölkert war; wenn heutigen Tags nur die vorhin angeführten drei Punkte Ansiedelungen aufweisen, die übrigen Strecken aber wüst liegen, so ist dies dem Räuberwesen zuzuschreiben, das bis jetzt hier geherrscht hat.

Ein Hauptnebenfluß des Murg-ab ist der Kusch. Er entspringt am Nordabhange des Paropamisus und erreicht nur eine Tiefe von 1-2 Fuß, ist aber wegen seines schlammigen Grundes nur an wenigen Punkten passierbar. Sowohl am Heri-rud als auch am Murg-ab und den Nebenflüssen trifft man in großer Menge Pappeln, Maulbeerbäume, Sahweiden und verschiedene Gestrüucher an, letztere wahre Dickichte bildend, unüberwindbar für Reiter wie Fußgänger. Auf der ganzen Dase Bendischdeh und auf einem Tagmarsch weit nördlich und südlich davon gibt es allerdings weder Gestrüch noch einen Baum mehr; die Bewohner sind genöthigt, ihr Brennmaterial aus weiter Ferne herbeizufahren. — Pferdefutter ist dagegen überall im Ueberflusse vorhanden. Das Innere des Landes enthält wenige für den Ackerbau geeignete Punkte; es hat nur Bedeutung für die Viehzucht, welche denn auch in sehr hoher Blüthe steht. Ansiedelungen findet man daher nur längs des Heri-rud und des Murg-ab; in Jol-Dtan und Bendischdeh die Saryturkmenen und zerstreut am Murg-ab zwischen den Saryturkmenen und Merwtele ein ärmlisches Leben fristend die ehemaligen Besitzer von Bendischdeh, die Salor.

Die Saryturkmenen in fünf Unterkämme mit 12,000 Köpfen (etwa 60,000 Seelen), wovon ein Drittel aus Jol-Dtan (eigentlich russisch) kommt. Die Salor sind bei Alt-Serachs 3- bis 4000, am Murg-ab etwa 1000 Köpfen stark. Außerdem lebt unter den Saryturkmenen eine unbedeutende Anzahl Hebräer. Der größte Theil derselben stammt aus Herat, wohin sie noch heute ihre Kinder zur Schule schicken. Sie treiben Handel und beinahe alle haben auf ihren Reisen Buchara, Samarkand oder Indien besucht. In Folge dessen haben die Hebräer auch einen etwas deutlicheren Begriff von Europa als die Turkmenen; sie interessieren sich für ihre ferneren Glaubensgenossen und sind stolz auf ihren Rothschild, denn sie wissen, „daß er selbst dem Kalifen Geld leihet“. Die Saryturkmenen verfolgen die Hebräer ihres Glaubens halber nicht, aber sie lassen diese nicht reich werden und erpressen von ihnen von Zeit zu Zeit kleine Summen Geldes.

Die Bendischdeh-Turkmenen prahlen damit, daß sie keine andern Festungen hätten als Sattel und Gewehr. Die in dem Dreieck zwischen Murg-ab und Kusch befindlichen Festungen Tasa und Kjoane-Bendischdeh lagen schon bei der Besetzung der Dase durch die Saryturkmenen (vor etwa 30 Jahren) in Trümmern. Sie haben die Festungen weder hergestellt noch neue gebaut. Das ganze Volk wohnt in völlig frei und ungeschützt dastehenden Dörfern zu 20, 30 und bisweilen 100 Köpfen. In Folge der bedeutend entwickelten Viehzucht sind die Saryturkmenen sehr wohlhabend; die so häufig in Merw vorkommenden elenden, mit Lehm bestrichenen Hütten findet man in Bendischdeh kaum. Die Erzeugnisse des Ackerbaues bestehen hauptsächlich in Weizen, Hirse, Gerste, Reis, Sesam, Klee und Baumwolle; Obst gibt es sehr wenig, Gärten gar keine. Trotzdem übrigens aller Erfolg des Ackerbaues durch eine gute, rationelle Bewässerung bedingt ist, so sieht

diese Kunst bei den Turkmenen doch auf einer sehr niederen Stufe. Redner ging sodann über auf die Gewerbe- und Industrieerzeugnisse, welche sich im wesentlichen auf Teppiche, Filzdecken und Kameelhaar-Tuche beschränken, besprach kurz die Verkehrsverhältnisse der Turkmenenstämme zu einander und zu den benachbarten Völkern und Staaten. Im Allgemeinen konnte man das Verhältnis bisher als einen Krieg aller gegen alle bezeichnen. Chiwa, Buchara, Persien und Afghanistan, besonders die beiden letztgenannten Länder litten fortwährend unter den Raubzügen der Turkmenen, ohne die Kraft oder den Muth zu haben sich ihrer zu erwehren. Erst seit der Besetzung Afghan's, Merw's und Jol-Dtan's durch die Russen ist Ruhe eingetreten; erst seit dieser Zeit haben die Gewaltthäter ringsum wiederum aufzuathmen lassen, sich in die Verhältnisse von Murg-ab einzumischen und Ansprüche zu erheben auf den Besitz von Bendischdeh und den größten Theil des südwestlichen Turkmeniens. Zur Erläuterung des besonders interessanten Vortrags dienten auf Grund der neuesten Nachrichten entworfenen Karten von Mittelasiens, Turkmenien und der Merw-Dase.

Mit demselben haben die Vorträge des Vereinsjahres ihren Abschluß gefunden; die 12. Sitzung mußte wegen Verhinderung des Vortragenden vertagt, dann aufgehoben werden. Die Gesellschaft wird ihre Sitzungen im Oktober wieder aufnehmen.

Literatur.

Dem Andenken zweier großer, uns kürzlich durch den Tod entrissener Männer ist ein Theil des uns vorliegenden Juliheftes der „Deutschen Rundschau“ gewidmet, und zwar der Erinnerung an Emanuel Geibel und Gustav Nachtigal. Die von Albert Dunder mitgetheilten und eingeleiteten „Erläuterungen“ von Emanuel Geibel's an Karl Freiherrn von der Walsburg und Mitglieder seiner Familie“ führen uns das jugendliche Bild des Dichters, dessen erste Poesien kurz vorher erschienen waren, vor Augen. Jene Zeit, welche Geibel zu Anfang der vierziger Jahre auf dem Schlosse des Freiherrn von Walsburg verlebte, war eine der schönsten und hoffnungsvollsten seines Lebens und in seinen eigenen, tief empfundenen Worten erhalten wir hier eine Schilderung derselben; viele, überall eingestreute und z. Th. noch nirgends veröffentlichte Gedichte verleihen der interessanten Publikation einen eigenen hohen Reiz. — In markiger, erschütternder Rede — ein silbernes Meisterstück — führt uns Paul Giffeltdt nahe, welchen herber Verlust wir durch den Tod Gustav Nachtigal's erlitten. — Von aktuellem Interesse ist der Beitrag von F. v. Neumann-Spallart: „Die Verlegung des wirtschaftlichen Schwerpunktes“. Der auf volkswirtschaftlichem und statistischem Gebiet als Autorität geltende Verfasser führt in anregender Weise aus, daß sich in unseren Tagen eine allmähliche Abnahme der volkswirtschaftlichen Suprematie Großbritanniens vollzieht; der Schwerpunkt der materiellen Kultur, welcher seit mehr als einem Jahrhundert im britischen Inselreiche lag, rückt allmählich gegen den europäischen Kontinent vor, zugleich mit dieser tritt aber eine begleitende Bewegung in dem Sinne ein, daß der europäische Kontinent einen großen Theil seiner Kulturmacht an die übrige Welt, besonders an Nord-Amerika, abgeben muß. — In scharfsinniger und geistvoller Weise würdigt sodann Julian Schmidt den kürzlich erschienenen fünften Band von Mommsen's Römisches Geschichte, und Dr. Otto Partwig läßt uns einen Blick in die Baugeschichte von Florenz thun. — Mit der Organisation der Deutschen Seemarine macht uns Korvettenkapitän Nees von Esenbeck bekannt und erläutert sehr instruktiv die sonst für Laien ziemlich unverständlichen Bedingungen und Aufgaben jener unendlich verdienstvollen Staatsanstalt. — Die Belletristik in dem „Rundschau“-Heft wird durch einen längeren Abschnitt des fesselnden Romans von Ostf. Schubert: „Gloria victis“, der sich allmählich seinem Schluß zuneigt, vertreten. — Das Berliner Musikleben der letzten Saison unterwirft Theodor Krause einer eingehenden Beurtheilung, während ein kürzerer Nachruf warm empfundene Worte dem verstorbenen Ferdinand Hiller widmet.

24)

Ein Odyer.

Roman von Ernst Hallberg.

(Fortsetzung.)

Raum eine Viertelstunde später standen die beiden Herren vor der kleinen Villa, beide erregt und peinlich berührt, vornehmlich der Direktor, der stets sehr gern mit dem Obersten verkehrte. Herbach schrad zusammen, als er sie erblickte.

Da waren sie nun plötzlich greifbar vor ihm, die Schreckenspanner seiner Tage und Nächte, die ihn unablässig verfolgt hatten, nicht einmal Ruhe ließen sie ihm bis zu dem gefährlichen Termin, nein, schon vorher faßten sie nach ihm und — es hätte doch noch Hilfe kommen können. Die Vorstellungen, mit denen er sich unablässig gequält, nun gingen sie in Erfüllung! Trotzdem war er äußerlich vollkommen ruhig, bat die Herren, sich zu setzen, und wartete nun mit angestarrtem Herzen auf das Kommende.

„Wir kommen, um eine Frage an Sie wegen des Wechsels zu richten, Herr Oberst!“ begann Eduard mit zornfunkelnden Augen. „Ach,“ sagte Herbach mit einer beruhigenden Handbewegung und einer Haltung, die bewundernswürdig war, „ich habe noch acht Tage Zeit und hoffe sicher, ihn bezahlen zu können.“

„Darum handelt es sich nicht,“ fuhr Eduard auf, „mein Name steht darunter.“

„Natürlich!“ bestätigte der Oberst erstaunt.

„Und doch wissen Sie sehr gut, daß ich ihn nicht geschrieben habe,“ rief Eichhoff mit zunehmender Wuth.

„Mein lieber Herr, Sie scherzen wohl?“ sagte der Oberst, sich hoch aufrichtend.

„Scherzen? Bei Gott, ich wünschte es sehnlichst. Wissen Sie denn, Oberst Herbach, daß dasjenige, was Sie mit solcher entsetzlichen Gleichgültigkeit behandeln, vor dem Gesetz eine ganz gemeine Fälschung ist?“

„Und wissen Sie, Herr von Eichhoff, daß Sie mich mit Ihren Worten beschimpfen und entehren?“ sagte Herbach mit einem so meisterrhasten Ausdruck des Aergers und Entsaunens, daß der Direktor in der That zweifelhaft wurde.

„Hätten Sie wirklich die Stutz, zu behaupten, ich habe Ihren Wechsel unterschrieben?“ fragte Eichhoff, mit verweifeltem Anstrengung, ruhig zu bleiben.

„Wenn ich den Wechsel eingelöst, sollen Sie mir für diese Frage auf zehn Schritte Distanz Satisfaktion geben, erwiderte der Oberst, sich erhebend.“

„Sind Sie sicher, daß nicht irgend ein Irrthum...“ fiel der Banquier ein, der inzwischen wie auf Kohlen saß, da beide Herren zu seinen näheren Belannten gehörten, von denen er sich fürchtete, etwas Schlechtes zu denken.

„Wie kann von einem Irrthum die Rede sein!“ rief Eduard angeblich. „Er behauptet, ich habe ein Papier unterschrieben, das ich nie gesehen, und ich bin Willens, das Gegentheil zu beschwören.“

„Sie sehen mich aber doch in der That in Entsaunen, Herr von Eichhoff,“ antwortete der Oberst verächtlich, „um so mehr, da Sie wissen, daß Ihre Unterschrift bewiesen werden kann.“

„Beweisen? Wie denn beweisen?“

„Meine Tochter Eva war, wie Sie sich erinnern werden, im Nebenzimmer, als wir hier am Schreibtisch saßen, und hat gesehen...“

„Ich möchte das von Fräulein Herbach selbst bestätigt hören“, unterbrach ihn Eduard.

„Es thut mir leid, sie ist augenblicklich nicht zu Hause, sonst wäre Ihr Wunsch sofort erfüllt, entgegnete Herbach mit einer Ruhe, die den Banquier vollends verwirrte.“

„Sie sind es mir schuldig, volle Gewissheit mit hinweg zu nehmen,“ fuhr Herbach fort, „ich bitte Sie deshalb dringend, kommen Sie morgen wieder und lassen Sie sich von meiner Tochter Ihre Fragen beantworten. Darf ich Sie erwarten?“

„Ganz gewiß!“ rief Eduard in einem Tone bitterer Verachtung, „also Fräulein Eva war Zeugin! Ich hätte das nicht für möglich gehalten, aber nun bin ich froh, daß mir noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet worden sind.“ Dabei ging er ohne Gruß zur Thür hinaus und kam in einem Zustand nach Drpen zurück, der nahe an Tobsucht grenzte.

Otto Herbach gehörte zu jenen Menschen, die eine Schuld auf sich laden, nicht weil sie schlecht, sondern weil sie schwach sind. Er hatte den ersten Schritt zum Unrecht blindlings, nicht mit offenen Augen gethan. Er litt ensiglich unter dem Gedanken, ehrlos zu handeln, und wollte ein Unrecht durch ein anderes

wieder gut machen; und so verfolgte er halb willenlos, halb sich sträubend den krummen Weg, den er eingeschlagen, immer weiter und weiter.

Er hatte eine schlechte Handlung begangen. Aber er hatte dabei mit Sicherheit darauf gehofft, den Wechsel einlösen zu können, sobald er fällig war, und vorausgesetzt, Eichhoff würde nichts von alledem erfahren. Nun sah er mit Entsetzen, daß er seinen Verpflichtungen doch nicht nachkommen konnte. Das Glück, von dem er seine Zukunft, seine Ehre erhofft hatte, es lächelte ihm nicht mehr und krönte keine seiner Bemühungen mit Erfolg. Das Unglück suchte ihn statt dessen förmlich heim; Schlag folgte auf Schlag und der Ruin seines Hauses stand vor der Thür. Weiß war sein Haar geworden und unruhig und unsäth der Blick in seinen Augen, und das Wort „Armut“ hatte die rauhe Hand des Unglücks bereits leserlich auf seine Stirn geschrieben, so leserlich, daß sich bereits alles von ihm abzuwenden begann.

Nur ein Wesen auf der Welt gab es noch, das ihn ebenso liebte und achtete wie bisher, ein Wesen, das ihm vorwurfsvoll ins Auge schaute, weil er es nicht an seinem Kummer theilnehmen ließ, das seine Liebe und Fürsorge verdoppelte, als es ihn so blaß und abgehärtet sah, das keine Ahnung von dem Ruin hatte, vor dem sie standen. Sein Kind, — seine Eva! Und ihren Namen hatte er in seine Lüge hineingezogen, ihr gläubiges, vertrauens Herz wollte er jetzt vergiften, sie sollte lernen, zu sündigen und die Bitterkeit des Schuldbewußtseins zu ertragen, um — seiner Willens, ihres Vaters willen, der ihr eine Nichtsthum sein sollte für ihr eigenes Leben.

Der leichtsinnige Mann wand sich in Folterqualen. Er hatte Eva's Namen halb unbewußt genannt, um den Banquier zu überzeugen, Eduard zu erschrecken, aber nun mußte er auf seinem wahnsinnigen Vorhaben stehen bleiben, daß seine Tochter eine Unwahrheit sagen müsse, um ihren elenden Vater zu retten. Er verfluchte es, seinem Gewissen einzureden, diese Lüge sei bedeutungslos, sie würde ihm nur die Zeit geben, um alles zu bezahlen, um sich von dem Loos eines Verbrechers zu befreien, aber es klang ihm doch unaufhörlich in den Ohren: Odyere dich, tödte dich, aber habe Erbarmen mit ihr!

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Auszug aus der amtlichen Patentliste über die in der Zeit vom 1. bis 8. Juli erfolgten badischen Patentanmeldungen und -Ertheilungen...

Submissionen im Auslande. Spanien. 30. Juli, 10 Uhr. Toledo, Waffenfabrik. 6500 kg Antimon. 2400 Liter

Del, 3000 kg Erwentstahl. 4600 kg Schwefelsäure. 2100 kg Weingeist. 4700 kg Jungferwachs. 6000 kg Pappe. 200 Ries Faserpapier...

Frankfurter Kurse vom 10. Juli 1885. 1 Liter = 80 Pf., 1 Hbl. = 20 Rthl., 1 Döner = 4 Rthl., 26 Pf., 1 Silber...

weisser, bisp. Nr. 3, per Juli 46.20, per Okt.-Jan. 49.70. Still. - Mehl, 9 Marken, per Juli 47.20, per Aug. 48.10, 12 Marken per Sept.-Dez. 51.10...

Table with columns for various securities and bonds, including Staatspapiere, Baden 3 1/2 Obligat., Bayern 4 Obligat., etc.

Table with columns for various securities and bonds, including Eisenbahn-Prioritäten, Eisenbahn-Vorzugsaktien, etc.

Table with columns for various securities and bonds, including Aktien, Obligationen und Industriepfandbriefe, etc.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unterpfandrechten länger als 30 Jahre in den Grund- und Unterpfandbüchern der Gemeinde Grezhausen...

Anschluß-Urtheil.

Donauerschiffen, 6. Juli 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Der Gerichtsschreiber: Will.

Handelsregister-Einträge.

1. D. 3. 204 des Firm.Reg. Bd. III Firma „Joseph Broda“ in Mannheim. Inhaber: Josef Broda, Cigarrenfabrikant aus Reilingen...

Bürgerliche Rechtspflege.

Öffentliche Zustellungen. D. 206.1. Nr. 10.404. Vörrach. Johann Georg Reinger von Belmlingen, vertreten durch Anwalt Wederle hier, klagt gegen den an unbekanntem Orte abwesenden Landwirth Johann Wiesner von da und dessen Ehefrau, geb. Schwarz in Belmlingen...

Konturverfahren.

D. 225. Nr. 6855. Eberbach. In dem Konturverfahren über das Vermögen des verstorbenen Schreiners Wilhelm Bracht von Eberbach ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der Schlussstermin auf Freitag den 7. August 1885, Vormittags 10 Uhr...

Handelsregister-Einträge.

1. D. 3. 204 des Firm.Reg. Bd. III Firma „Joseph Broda“ in Mannheim. Inhaber: Josef Broda, Cigarrenfabrikant aus Reilingen, wohnhaft in Mannheim. Der zwischen diesem und Julie Rebi am 19. Mai 1882 errichtete Ehevertrag bestimmt in Artikel 1: Ein jedes der Verlobten und künftigen Ehegatten gibt von seinem Vermögen nur die Summe von Einhundert Mark in die eheliche Gütergemeinschaft...

Bürgerliche Rechtspflege.

Öffentliche Zustellungen. D. 206.1. Nr. 10.404. Vörrach. Johann Georg Reinger von Belmlingen, vertreten durch Anwalt Wederle hier, klagt gegen den an unbekanntem Orte abwesenden Landwirth Johann Wiesner von da und dessen Ehefrau, geb. Schwarz in Belmlingen...

Konturverfahren.

D. 225. Nr. 6855. Eberbach. In dem Konturverfahren über das Vermögen des verstorbenen Schreiners Wilhelm Bracht von Eberbach ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der Schlussstermin auf Freitag den 7. August 1885, Vormittags 10 Uhr...

Handelsregister-Einträge.

1. D. 3. 204 des Firm.Reg. Bd. III Firma „Joseph Broda“ in Mannheim. Inhaber: Josef Broda, Cigarrenfabrikant aus Reilingen, wohnhaft in Mannheim. Der zwischen diesem und Julie Rebi am 19. Mai 1882 errichtete Ehevertrag bestimmt in Artikel 1: Ein jedes der Verlobten und künftigen Ehegatten gibt von seinem Vermögen nur die Summe von Einhundert Mark in die eheliche Gütergemeinschaft...